

Reflexe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **29 (2003)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REFLEXE

Wie fühlen sich die 15 Millionen Menschen in Deutschland, die schlecht hören und mit welchen Schwierigkeiten müssen sie klar kommen? Das Forum Besser Hören wollte Antworten und schickte Hamburger SchülerInnen auf Entdeckungsreise. Mit fest verstopften Ohren sollten die Siebtklässler ganz alltägliche Aufgaben erledigen: Brötchen kaufen, fragen, wie viel ein Fahrrad kostet, sicher über Straßen mit hupenden Autos, klingelnden Fahrrädern, rasenden Motorrädern kommen oder am Bahnhof den nächsten Zug erfragen.

Wer akustisch nicht versteht, dass ein Brot zwei Euro kostet, legt den falschen Geldbetrag auf den Tisch, wer nicht hört, dass auf der Straße von hinten ein Fahrrad kommt, läuft einfach auf dem Radweg weiter – und hält den gesamten Verkehr auf. Besonders im Straßenverkehr hätten sie sich besonders unsicher gefühlt, so der Fazit der Jugendlichen nach der zweistündigen Pilot-Aktion.

«Die SchülerInnen sollten erleben, wie man sich als Schwerhörige/r fühlt», beschreibt Birgit Ney vom Forum Besser Hören das Ziel des Projekts. Nach Einschätzung des Schweriner Arztes Henning Wiegels werden die **Jugendlichen in Deutschland mit 40 Jahren im Schnitt so schlecht hören wie die heute 60-jährigen**. Wichtige Ursache dafür sei der «eigentlich unnötige Freizeitlärm» in Diskotheken und beim Musikhören mit dem Walkman und ein weiterer Faktor ist der zunehmende Alltagslärm.

Mehr Information mit Spielen und Auditorium unter: www.forumbesserhoeren.de

REFLEXE

Der Traum von der Modelfigur verführt junge Mädchen zum Rauchen statt Essen. Das ist das Ergebnis einer US-amerikanischen Untersuchung mit 273 Jugendlichen, auf die jetzt die in München erscheinende Fachzeitschrift «Ärztliche Praxis» hinweist. Bei der Studie mit dem Titel «Massachusetts Tobacco Survey» wurden die Mädchen mehrere Male nach ihrem Zigarettenkonsum gefragt: Bei der ersten Befragung bezeichneten sich die 12- bis 15-jährigen weitgehend als Nichtraucherinnen. Vier Jahre später waren 23

Prozent der befragten Mädchen Raucherinnen, die bis zu diesem Zeitpunkt mindestens 100 Zigaretten geraucht hatten. Entscheidend ist den WissenschaftlerInnen zufolge, wie die Mädchen ihren eigenen Körper bewerteten: Hatten sie in der ersten Befragung gesagt, sie hielten eine schlanke Figur für sehr wichtig in ihren Leben, griffen sie später viermal häufiger zur Zigarette als Mädchen, denen Modelmaße nicht so wichtig waren. 20 Prozent der Mädchen hielten sich für zu dick, aber nur 10 Prozent waren es tatsächlich.

20. Mai 2003

<http://www.netdoktor.de>

REFLEXE

In den USA gehen die Abnehmkonzepte manchmal sogar noch weiter: **Jugendliche müssen sich den Strom für den Fernseher selbst auf dem Rad erstrampeln** oder mit Kaugummikaugen ihren Kalorienverbrauch erhöhen. «Couchpotatoes» mit exzessivem TV-Konsum haben meist nicht gerade eine Idealfigur. Schon jede/r zehnte SchulanfängerIn sei zu dick und der Anteil übergewichtiger Kinder klettere stetig, ergaben Studien. Die schlechte Ernährung nach dem Motto «zu viel, zu fett, zu süß» ist für den Trend verantwortlich. Aber auch Bewegungsmangel, der den Energieumsatz drastisch in den Keller sacken lässt. Wie schädlich die Freizeit vor der Glotze tatsächlich für die Gesundheit sein kann, untersuchten jetzt Wissenschaftler der Harvard School of Public Health.

Etwa 90 Minuten TV pro Tag seien unbedenklich, so die Forschenden unter der Leitung des Ernährungsexperten Dr. Frank Hu. Wer aber zwei weitere Stunden täglich vor der Glotze verbringe, erhöhe sein Risiko für Fettleibigkeit um 25 Prozent und für Diabetes um 14 Prozent. Dies war auch dann der Fall, wenn Faktoren wie Rauchen und Ernährung berücksichtigt wurden. Mit einem aktiveren Lebensstil, so die WissenschaftlerInnen, ließen sich ein Drittel aller neuen Adipositasfälle und 40 Prozent aller Diabetes-Neuerkrankungen verhindern. Dabei definieren Hu und seine KollegInnen einen Lebensstil als «gesund», wenn der wöchentliche TV-Konsum nicht mehr als zehn Stunden beträgt und pro Tag mindestens 30 Mi-

nuten flottes Gehen auf dem Programm stehen.

05.05.2003, www.netdoktor.de

REFLEXE

Eine Präventionspolitische Katastrophe können wir im Nachbarland beobachten. Bis jetzt wurden in der Schweiz, in Deutschland, Spanien und Moldawien bis heute offiziell in insgesamt 38 Gefängnissen sterile Spritzen an drogenabhängige Gefangene abgegeben. Während in Spanien alle Gefängnisse per Dekret oberster politischer Instanz angewiesen worden sind, drogenabhängigen Gefangenen sterile Spritzen zur Verfügung zu stellen (allerdings unter dem Druck hoher Verbreitung von HIV-Infektionen unter drogenabhängigen Gefangenen), wurden in Deutschland in nur 15 Monaten 6 der 7 bestehenden Projekte wieder eingestellt. **Die Vergabe von sterilen Spritzen an drogenabhängige Gefangene in den niedersächsischen Justizvollzugsanstalten Vechta (Frauen) und Lingen (Abteilung Groß-Hesepe) wird zum 1. Juni beendet**. Dies verkündete Justizministerin Elisabeth Heister-Neumann und zog damit die Konsequenzen aus dem Ergebnis einer von Berlin initiierten Länderumfrage, der zufolge Niedersachsen inzwischen neben Berlin das einzige Bundesland ist, in dem Gefangenen Spritzen zur Verfügung gestellt werden. Alle übrigen Länder haben sich entschieden gegen Spritzen-tauschprogramme im Justizvollzug ausgesprochen und dabei neben rechtlichen Bedenken auf Gefahren durch das «needle sharing» (verbotswidriges Weiterreichen gebrauchter Spritzen) und Sicherheitsrisiken hingewiesen. Die Folge kennen wir schon: Einschmuggeln und Mehrfachbenutzung von (zusehends stumpfer werdenden) inerten Spritzen, ein neu entstehender Schwarzmarkt für Spritzen etc. Ein alternatives Konzept der Infektionsprophylaxe wurde nicht beschlossen, wohl weil entschieden wurde, dass es keine Drogen mehr im Gefängnis gibt...

1.06.2003, www.akzept.org

REFLEXE

Anlässlich des «Gedenktages für verstorbene Drogenabhängige» erklärt der Verein für Drogenpolitik e.V.: Durch die Einstellung

des «Spritzenabgabeprojekts» in niedersächsischen Gefängnissen durch Justizministerin Heister-Neumann (CDU) werden weiter **Drogenabhängige an AIDS und Hepatitis sterben**. Deswegen haben wir die Justizministerin heute bei der Staatsanwaltschaft Hannover angezeigt.

22.7.2003

www.drogenpolitik.org

REFLEXE

Ein interessanter Versuch mit einem Rauchverbot in der Öffentlichkeit wagte eine Kleinstadt mit einem Ergebnis von 50% weniger Herzinfarkten! Mit diesem Bahn brechenden Erfolg bewies eine lokale Kampagne, wie effektiv ein Rauchverbot in der Öffentlichkeit ist.

Für sechs Monate verhängte man den 66 000-EinwohnerInnen des Städtchens Helena in Montana striktes Rauchverbot in öffentlichen Einrichtungen wie Ämtern, Bars, Restaurants und Casinos. Welchen Effekt die Aktion «Saubere Atemluft» auf die Gesundheit der EinwohnerInnen hatte, prüften Dr. Richard Sargent und Kollegen vom St. Peter's Hospital, Helena, indem sie die Häufigkeit der Infarkt-Einweisungen vor und nach Beginn der Kampagne verglichen.

Die Rate sank signifikant um 60%, berichtete der Kollege bei der diesjährigen Tagung des American College of Cardiology. Außerhalb des rauchfreien Versuchsareals blieb die Anzahl Neuerkrankungen des akuten Myokardinfarktes dagegen unverändert. Diese Daten unterstreichen, dass auch Passivrauchen nicht nur das Krebsrisiko erhöht, sondern auch unmittelbare Gefahr für Herz und Gefäße bedeutet, so Dr. Sargent.

28.4.03, www.medical-tribune.de

